

Sichtmarkierung von Rehwild wurde in der Schweiz mittels flüssiger Farbstoffe, mittels Klammermarken und mittels Lauschermarken durchgeführt und hinsichtlich ihrer Effektivität miteinander verglichen. In Graubünden (bei Pontresina) wurden über den zahlreichen Wechsellinien in der Nähe von Fütterungen Fäden in Brusthöhe der Rehe gespannt, die beim Zerreißen mehrere mit Farbe gefüllte Fläschchen, welche an einem Draht in 2 m Höhe über dem Wechsel befestigt waren, zum Umkippen brachten. Diese Methode erwies sich als schlecht, obwohl das Wild nicht eingefangen werden mußte, denn in den meisten Fällen war die Farbe in der dichten Winterdecke der Rehe überhaupt nicht mehr zu erkennen. Dort, wo die Markierung an verklebten handgroßen Haarstellen kenntlich war, hielt sie auch höchstens zwei Monate.

Nach dem Frühjahrshaarwechsel konnten in keinem Fall die so markierten Rehe wiedererkannt werden. Die Klammermarken setzten sich aus zwei Teilen zusammen, einem 5 bis 6 cm langen Plastikstreifen, der auf einem gleichgroßen Stück dünnen Wildleders aufgenäht worden war, und einer Metallklammer. Auch diese Methode erwies sich nicht als ideal: Zum Anbringen der Marken benötigt man ein Werkzeug (Zange), welches nicht jederzeit bei Bedarf zur Verfügung stand, und die Marken waren zu gewichtig, so daß sie ein Großteil der markierten Rehe bereits vor Erreichung des zweiten Lebensjahres verlor. Mit den Knopfmarken, die aus frankenstückgroßen Hartplastikscheiben bestehen und ohne jedes Werkzeug angebracht werden können, machte man dagegen positive Erfahrungen; daher werden diese jetzt von den schweizerischen Wildbiologen benutzt. 1966 wurden damit schon 310 Rehe versehen. Die Markierungsaktion hat jetzt schon gezeigt, daß etwa 30 % (!) sämtlicher im schweizerischen Mittelland gesetzten Rehkitze durch die Mähmaschine gefährdet sind.

P. K.